

Raum hatten diese ihren jungen Herrn erblickt, dessen Güte und persönliche Schönheit ihn Allen theuer machten, die sich seiner ersten Jugend erinnerten, — kaum hatten sie das halb erröthende, halb lächelnde Antlitz neben ihm gewahrt, als ihre Bewegung nicht länger zu zügeln war. Die ganze Umgebung ertönte von Jubelgeschrei — die Pferde wurden ausgespannt und über einen mit jungen Zweigen und Frühlingsblumen bestreuten Pfad ward das Brautpaar durch lange Reihen froher Gesichter, unter lauten Segenswünschen, nach seiner nunmehrigen Heimath gezogen.

„Ach Clarence, so muß ich Dich noch immer nennen,“ — rief Flora, während Thränen ihren schönen Augen entströmten, „laß uns diese freundlichen Herzen nie verlassen; laß uns unter ihnen leben und die Segnungen, die sie über uns ausschütten, zu erwidern und zu verdienen suchen! Ist nicht Wohlthun besser als Ruhmbegierde, Geliebter?“

„Süße Flora, kann es nicht vielmehr zum Ziel der Ruhmbegierde werden?“

S c h l u ß.

„So ruht denn, meine lust'gen Herrn.“

Monsieur Thomas.

Wir haben jetzt nur noch von den minder bedeutenden Charakteren, die wir zusammengebracht, Ab-

schied zu nehmen, und nachdem allen unsern zahlreichen Gästen ihre gebührende Ehre wiederfahren ist, uns zur Ruhe zu begeben.

Zuerst denn Herr Moriz Braun! Im zweiten Jahr nach Lord Ulswaters Heirath machte der würdige Mäccler dem Neffen der Frau Minden einen Besuch, wobei er ihn beredete zwei wundervolle Lichtschirme, das Eigenthum der Lady Wattelieb selig, „als ein Geschenk“ anzunehmen, das nun in der Wohnung des Hausmeisters von Borodaille-Park von Jedem eingesehen werden kann, welcher seiner Neugierde und dem Hausmeister etwas zu Gute thun will. Ueber alle weitere Einzelheiten Herrn Moriz Braun betreffend schweigt die Geschichte.

In dem Todtenregister von 1792 finden wir folgenden Absatz:

„Gestorben in seinem Haus in Putney, dreiundsechzig Jahre alt, Sir Nikolas Grünspan, Rktr., ein, wegen seiner muntern Laune auf der Börse wohl bekannter Mann. Mehrere seiner Bon-mots sind daselbst immer noch im Umlauf. Als er vor längern Jahren noch eine Vorstadt von London bewohnte, pflegte er in einer öffentlichen Kutsche, genannt die Jacht, die zur Zeit des Frühstückes an seinem Haus vorüberkam, nach der Börse zu fahren, bei welcher Gelegenheit er denn jedesmal gegen seine würdige Gattin die witzige Bemerkung machte: „„Aha! Frau Grünspan, da ich zu spät Jagd auf meinen Wecken gemacht, muß mich die Jacht wecken.““

Sein ganzes Vermögen geht auf Adolph Grünspan, Esq., Bankier, über.“

Und im folgenden Jahr finden wir:

„Gestorben, letzten Mittwoch auf ihrem Wittwen-
sitze in Putney, im achtundsechzigsten Jahr die lie-
benswürdige und feingebildete Lady Grünspan, Nach-
gelassene des verstorbenen Sir Nikolas, Ktr.“

Lord Aspeden war ein häufiger Gast im Hause
Lord Ulswaters, wo er durch seine graziöse Urbani-
tät Jedermann zur Freude gereichte. In einer in un-
serem Besitz befindlichen schriftlichen Bemerkung des
Lehtern, vierundzwanzig Jahre nach seiner Verheira-
thung datirt, finden wir, daß seine Herrlichkeit den
Durchfall seines ältesten Sohns bei einer Wahl für
die Grafschaft lediglich dem Neid zuschrieb, den eine
Schmeichelei des weiland Ministers erregt hatte; wir
können also den Schluß machen, daß der überglatte
Diplomat ein ziemlich hohes Alter erreicht habe.

Herr Trollolop starb, nachdem er die ganze Welt
der Metaphysik ausgebeutet, wie Descartes in dem
Glauben, daß er nichts unerklärt zurücklasse.

Herr Callythorpe trat zur Zeit der französischen
Revolution ins Unterhaus. Er zeichnete sich durch
vielfache Vota und eine Rede zu Gunsten Pitts aus,
welche letztere also lautete: „Ich glaube mein ehren-
werther Freund, der zuletzt gesprochen,“ (Pitt) „geh
darauf aus, das Vaterland ins Verderben zu
stürzen; aber ich will ihn fort und fort unter-
stützen; — die geehrten Herren mögen lachen, —

aber ich bin ein echter Britte und will meinem Freund nicht weniger dienen, weil ich es verachte ihm zu schmeicheln.“

Der Prinz Pietro d'Urbini, del 'Orbino, oder Urbino, dessen Namen Jeder wieder anders aussprach und den, weil er ein Fremder und ein Fürst war, jeder patriotische und freie Britte natürlich vergötterte, ward, nachdem er sich bei seiner Rückkehr in die Heimath höchst anstößiger Weise beikommen lassen, mit seinem Hausmeister zu hadern, im Parlament zum Feind der Nation erklärt, und wir wollten ihn deshalb eben bekriegen, als er zum Unglück für uns ermordet wurde.

Sir Christoph Findlater küßte sein Leben in Folge eines Umsturzes seines Wagens ein, da sein gutes Herz ihm nicht erlaubt hatte einen Trunkenbold von Kutscher aus dem Dienst zu jagen.

Herr Glumford ward im Alter zum Knicker und starb an Mangel und einem verschwenderischen Sohn.

Unser ehrlicher Cole und dessen Frau gehörten stets zu den willkommensten Gästen bei Lord Ulswater. Im hohen Alter unternahm der Erbkönig noch eine Reise nach Schottland, um den Verfasser des „Lieds des letzten Ministrels“ zu sehen. Und wir würden der Richtigkeit seines kritischen Tactes etwas vergeben, versäumten wir die Bemerkung, daß er schon in der ersten Morgendämmerung jenes großen Lichts unseres Jahrhunderts seinen Mittagglanz voraus sagte. Der älteste Sohn des Zigeunerfürsten erbte

den Geist des Vaters und lebt noch als General und Großkreuz des Bathordens.

Herr Harrison ehlichte Jungfer Lischen und bekam die Succession im goldenen Blies.

Der Herzog von Haverfield und Lord Ulswater blieben das ganze Leben hindurch Freunde, und die Mittheilungen unserer Flora an ihre Leonore hörten selbst mit der kritischen und gefährlichen Periode für alle Korrespondenz aus den Mädchenjahren — der Heirath — nicht auf. Dürfen wir aus den späteren Briefen, deren Einsicht uns erlaubt wurde, schließen, so bereute Leonore ihren glänzenden Ehebund nie und machte eben so wenig die Entdeckung, daß (wie einst die Herzogin — — aus Erfahrung bemerkte) „Herzoge eben so unerträgliche Chemenner als erfreuliche Partien sind.“

Und Isabelle Mordant? Ach, nicht auf diesen Blättern soll ihre Geschichte auch nur im Auszug erzählt werden. Vielleicht bleibt uns ihr romantisches und ereignißvolles Schicksal für eine künftige Erzählung vorbehalten. Hier genüge die Bemerkung, daß die Kindheit der jungen Erbin im Haus Lord Ulswaters verfloß, dessen stolzester Triumph in einer erfolgreichen, glänzenden Lebensbahn immer blieb, der Freund ihres Vaters gewesen zu seyn; daß sie mit den reiferen Jahren die Schönheit und das sanfte Herz ihrer Mutter erbte, und in ihren tiefen Augen und ihrem schwermüthigen Lächeln eine Erinnerung

an die Scenen zu tragen schien, unter welchen sie ihre erste Kindheit verlebte hatte.

Um des Vatters und Vaters willen aber, dessen Prüfungen in dieser argen Welt ich geschildert habe, laßt uns weder über die Blindheit des Verhängnisses murren, noch uns über das Dunkel seines Looses zergrämen. Besser daß der stolze, leuchtende Geist hinweg ging, ehe die kleinen Geschäfte des Lebens ihn gebeugt oder die trüben Nebel dieser niedern Erde einen Schatten auf seinen Glanz geworfen hatten! Wer möchte einem solchen Wesen die Forderung aufgelegt haben, sich Jahre lang durch die Ränke, Hoffnungen, Bestrebungen der gemeinern Seelen durchzuwinden? Wer hätte wünschen mögen, daß dieses zum Himmel gerichtete, ungeduldige Herz sich an die Ketten und Mühen unsres Sklavenzustandes gewöhnt, oder zur Unempfindlichkeit des Alters verhärtet hätte? Auch möchten wir nicht das gemeine Schärfelein des Mitleids für ein Schicksal in Anspruch nehmen, das über dem Bedauern steht. Mitleid gehört unserer Schwäche; — sey es denn auch nur unserer Schwäche zugetheilt! Es ist die Nahrung der Liebe — der Lohn der Ehrbegierde, — das gebührende Erbe des Irrthums! Aber warum Mitleid für eine Seele, die niemals fiel? — für den Muth, der nie erbebt? — für die Hoheit, die nie erniedrigt ward? — für die Weisheit, die von dem rauhesten Boden dieser Welt aus eine Herrschaft über Erde und Verhängniß gewann? — für

den Lebenssturm? — war er doch ein Triumph! — für den frühen Tod? — er führte zur Unsterblichkeit!

Ich bin neben Mordaunts Grab gestanden. Sein letzter Wille hatte verordnet, daß er nicht in den Gewölben seines stolzen Geschlechtes den langen Schlummer finden sollte, und so ist denn seine letzte Wohnstätte von einem grünen lieblichen Ort eingeschlossen. Bäume beschatten sie wie ein Tempel, und ein mannigfach gewundener Silberbach murmelt eine ewige, nicht unliebliche Todtenklage am Fuß des Hügels, der sein Grab in sich faßt. Ich bin dort gestanden in jenen glühenden Jahren, wo unsere Wünsche keine Grenze, unsere Ehrliche keine Beugung kennt, aber selbst damals hätte ich das kühnste Bild meiner Fantasie um dieses ruhige Grab und die Träume des fernen Geistes gegeben, dessen Hülle hier unten ruhte.

Euch, die mit ihm eine Reise gemacht haben, die Euch vielleicht oft ermüdete und zuweilen mißfiel, hat der Verfasser jetzt nur noch seinen Dank und sein Lebewohl auszusprechen. Kaum darf er wagen Euch um Verzeihung für die Gebrechen zu bitten, die ein größeres Talent vermieden hätte, für die Irrthümer, in die eine geübtere Aufmerksamkeit nicht verfallen seyn würde — aber verzeiht ihm mindestens, wenn er bisweilen in der Erzählung inne hielt um allzulange bei einer Reflexion zu verweilen; — verzeiht ihm, wenn sein Wunsch, Nutzen mit dem Vergnügen zu verbinden, Euch zu häufig und zu unverschleiert hervorgetreten ist, und glaubt, daß wenn er je wieder mit Euch zusammen trifft, er weder seiner Fehler vergessen, noch unerkennlich für Eure Nachsicht seyn wird.





